

Redaktion:
Innere Stadt, Wagners-Gasse
Nr. 21.

Administration
Universitäts-Gasse Nr. 4.

Pränumeration:
Ganzjährig 8 fl., halbjährig
4 fl., vierteljährig 2 fl.

Neuer Freier Lloyd.

Verantwortlicher Redakteur: EDUARD HORN.

Ankündigungsbureau:
Universitäts-Gasse Nr. 4.

Insertionspreis:
Für eine vierpaltige Peti-
zeile bei einmaliger Einrückung
10 kr., bei drei- oder mehr-
maliger nur 7 kr. und jedes-
mal 30 kr. Stempel.

Im „offenen Sprechsaal“
wird die Petizeile mit 20 kr.
berechnet.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe wird auch fernerhin die Interessen der Freiheit, des Fortschrittes und der Demokratie, die mit den wohlverstandenen Interessen Ungarns identisch sind, in vollster Unabhängigkeit nach jeder Richtung hin und mit aller Entschiedenheit zu fördern bestrebt sein und glaubt hiebei mit voller Zuversicht auf die steigende Gunst und Unterstützung aller wahrhaft liberalen Kreise in Ungarn zählen zu dürfen.

Der „N. Fr. Lloyd“ erscheint seit 16. August l. J. **zwei Mal wöchentlich**, und zwar jeden Sonntag und Donnerstag Morgens; der Abonnementspreis ist für Post-Dien oder mit Postverendung:

Vierteljährig 2 fl. ö. W.

Gustav Heckenast's Zeitungs-Expedition,

Post, Universitäts-Gasse Nr. 4.

Inhalt. — Politische Rundschau. — Die Friedens- und Freiheitsliga. — Entmuthigung der Verfassungsfeinde. — Pauler's Lehrplan für Gymnasien. — Ungarischer Reichstag. — Schlachten in Frieden. — Ein ungarisches Volkstheater. — Nationaltheater. — Risfaludy-Gesellschaft. — Vom Bäckertische. — Der Zweite ungarische Juristentag. — Geldkreis und Bankfrage. — Pester Geld- und Produktenmarkt. — Wiener Börse. — Stand der Gewerbe in Pest. — Vermischtes. — Anzeigen.

Politische Rundschau.

Pest, 30. September.

Es schließt nicht grade unter den glücklichsten Auspizien, dieses dritte Viertel des Jahres 1871; am allerwenigsten für Ungarn. Auf geistigem Gebiete nicht die kleinste neue Errungenschaft; dagegen eine Erklärung des Kultus- und Unterrichtsministers, welche der schwarzen Schaar, für die Entgegennahme einer königlichen Verwarnung, den weitem Vollgenuss ihrer maßlosen Reichthümer und all' ihrer Einflusmittel sichert; daneben ein neuer Lehrplan für das Gymnasium, der ihr für Gegenwart und Zukunft wacker in die Hände arbeitet. Auf materiellem Gebiete, eine neue Schuldenlast von dreißig Millionen Silber, dabei eine unbefriedigende Ernte mit schwacher Ausfuhrperspektive und eine Geld- und Kreditnoth, wie der Pester Platz sie lange nicht so hart erlebte. Auf politischem Gebiete die allgemeine Durchführung des Präfektensystems, die zunehmende Gespanntheit mit Kroatien und die Grundlage unseres gegenwärtigen Verfassungswezens erschüttert durch die Hohenwart'sche Ausgleichmachelei. Wer sich da nicht selig fühlt, ein Andrássy-Ungar zu sein, der hat keinen Begriff von wohlfeiler Seligkeit!

Der Uebel größtes wär's wohl nicht, wenn in dem Hohenwart'schen Wirrwarr uns die Delegationsmaschine abhandeln käme. Es scheint jedoch, daß Hohenwart eben nur Wirrwarr machen, aber absolut kein Resultat, weder positiv noch negativ, erzielen kann. Die eisleithanische Frage dreht sich im Kreise herum, ohne einen Schritt vorwärts zu machen. Mehr als die Hälfte der den Landtagen anberaumten Sessionsdauer ist verstrichen und selbst die unmittelbare theilnehmenden Kreise sind noch immer nicht im Klaren über Natur und Umfang der vielbesprochenen Konzeptionen und Reformen! Nur Eines scheint bereits außer allem Zweifel gestellt: die leitenden Staatsmänner Eisleithaniens wissen selbst nicht, wissen weniger denn je, wohin und bis wie weit sie gehen wollen. Der Zufall besser's!

Von ernstlichen Sorgen der Regierung wird aus England berichtet. Der Gesundheitszustand der Königin Victoria wäre ein bedenklicher und sie hat Gladstone zu sich beschieden, um ihm ihren letzten Willen anzuvertrauen. Man fürchtet, daß der Thronwechsel sich eventuell nicht ohne große Schwierigkeiten vollziehen würde. Die republikanische Propaganda hat während der letzten Jahre in England sehr bedeutende Fortschritte gemacht und kann durch die notorische Unfähigkeit und Sittenlosigkeit des Thronfolgers nur gefördert werden; auch in den bürgerlichen Kreisen, und gerade in diesen, würde man für den Gemahl der Prinzessin von Dänemark sich nicht gerade hinopfern wollen. . . . Einstweilen wird in England, an die bekannte Abstimmung in der Ballat-Bill-Frage anknüpfend, der Kampf gegen das Oberhaus, eine der Grundpfeiler des Monarchismus, mit neuer Energie aufgenommen; die Engländer kennen unsere

Strohfeuer-Begeisterung nicht und führen in der Regel durch, was sie ernstlich sich vorgesetzt. Die nächsten Monate können sehr Interessantes vom jenseitigen Kanalufer bringen.

Vorläufig konzentriert die Internationale dort ihre gesammte Wirksamkeit. Ihr diesjähriger Kongress hat dieser Tage in London stattgefunden, aber — zum ersten Male — mit strenger Ausschließung der Öffentlichkeit. Das ist das einzige Resultat, welches die in allen Kontinentalstaaten angedrohten Verfolgungen bisher erzielt; früher kannte man wenigstens die Absichten und Pläne der Internationale, jetzt werden sie in undurchdringliches Dunkel gehüllt und sind dadurch nur um so gefährlicher. Aber sobald nur momentan „Stille“ geschaffen und der Schlaf gewisser hoher Herren nicht vorzeitig gestört wird, dann ist Alles auf's Beste und Weiseste regiert. Wohl bekomms!

Die Friedens- und Freiheitsliga.

Pest, 29. September.

Die Freiheits- und Friedensliga, deren Thätigkeit im vorigen Jahre der Krieg unterbrach, hat dieselbe soeben wieder aufgenommen; ihre diesjährige Session wurde am 26. l. M. in Lausanne eröffnet. Anwesend waren an hundert Mitglieder. Wie in den Vorjahren, lieferte Frankreich das stärkste Kontingent; aber auch die andern Großnationen, speziell Deutschland, waren anständig vertreten.

Der Zusammentritt des Friedens- und Freiheitskongresses wird vielfach, angesichts der jüngsten Ereignisse und der Tageskonstellationen, als höchst inopportun bezeichnet; manche Blätter stehen nicht an, in demselben einen Widersinn oder eine Lächerlichkeit zu finden. Wir vermögen diese Anschauungsweise nicht zu theilen. Wir glauben vielmehr: das Grundstreben der Friedens- und Freiheitsliga war nie zeitgemäßer, nie der Unterstützung aller wahrhaft liberalen würdiger als in diesem Momente.

Der Grundgedanke — von den Verirrungen und Uebertreibungen einzelner Fanatiker abgesehen — ist ein zweifacher: 1) Es ist hohe Zeit, daß dem, die Menschheit entehrenden, „Krieg“ benannten Völkewürgen ein Ende gemacht würde, das noch immer zu den „noblen Passionen“ der gekrönten Hirten gehört und das die Heerden so theuer zu büßen haben; 2) eben weil das blutige Spiel Jenen so sehr zusagt und Diese so sehr beeinträchtigt, ist dessen Einstellung nur dann zu erwarten, wenn die Völker Herren ihrer eigenen Geschichte geworden sind. . . . Durch die Freiheit zum Frieden! Und die Verbindung ist um so natürlicher, als, bis zu einem gewissen Grade, der Kausalnexus sich auch umkehren läßt. So lange der Kriegszustand mehr oder weniger die Unterhaltung großer Armeen rechtfertigt, wird auch die innere Freiheit immer gefährdet bleiben. Wenn sonach die Freiheit allein den Frieden sichern kann, so wird sie ihrerseits von ihm gekräftigt.

Und wer wird bestreiten, daß gerade die Ereignisse der letzten fünfzehn Monate mit überwältigender Beredsamkeit für die Richtigkeit dieser Säge sprechen? Nie und nimmer wäre Europa im Jahre 1870/71 Zeuge des Massenmordes, Sengens und Plünderens gewesen, das selbst die schauerlichsten Gräuelt des finsternsten Mittelalters weit hinter sich läßt, wenn nicht auf beiden Seiten des Rheins je Ein Mann fast unbeschränkt über die Geschichte von Millionen verfügte, wenn da und dort, oder auch

nur auf der Einen Seite, die Selbstbestimmung der Völker eine praktische Wahrheit gewesen wäre.

Man behauptet: auch die Völker hätten beiderseitig den Krieg gewollt. Die Behauptung ist in erster Reihe nur mit großem Vorbehalt anzunehmen; man weiß, wie „starke“ Regierungen mit Hilfe von Pressbureauz und anderer Schauffierungsmittel eine öffentliche Meinung machen. Dann ist ein gewaltiger Unterschied zwischen: den Krieg wünschen, und: des Muths ermangeln, ihm zu widersprechen, wenn er von oben herab geschürt wird. Vielleicht mag ein Theil der deutschen Bevölkerung ihn gerne gesehen haben, weil für sie eine nationale und politische Idee mit demselben verbunden war; die französische Bevölkerung, für welche es sich nur um einen Gloire- und Eroberungskrieg handeln konnte, wollte ihn gewiß nicht; sie hatte seit Jahren sich jts gegen die Politik der „militärischen Abenteuer“ erklärt und bis zum letzten Augenblick haben die unabhängigen Vertreter der öffentlichen Meinung im Corps legislatif mit allem Aufgebot der Energie gegen den Krieg protestirt.

Und angenommen, ein Theil der Bevölkerung dies- und jenseits des Rheines hätte den Krieg mit Befriedigung begrüßt: desto schlimmer. Es zeigt dies um so eindringlicher, wie die Erziehung der Völker unter dem Regiment des monarchischen Militarismus sie systematisch verdummt, verthiert, sie zur Würdigung der allgemeinen Interessen der Menschheit und des Fortschrittes, ja selbst für das richtige Verständnis der nächstliegenden eigenen materiellen Interessen, geradezu unfähig macht.

Ein Beweis mehr, wie richtig die Friedens- und Freiheitsliga urtheilt und wie berechtigt ihr Streben ist.

Und haben nicht die Ereignisse der letzten fünfzehn Monate gleichzeitig bewiesen, daß so die Freiheit wie die Reaktion je ein und untheilbar ist? daß, sobald das Wiederaufleben des Militarismus die politische Freiheit schädigt, die Freiheit auch auf andern Gebieten gefährdet ist? Im Frieden lastete Europa 1869 über die Unsehlbarkeits-Komödie welche Rom zu inszeniren beliebte; während des Krieges von 1870/71 hat der mittelalterliche Unsin sich zu einer Macht emporgewirbelt, daß heute Regierungen, Zeitungen, Vereine, einen förmlichen Kreuzzug gegen denselben organisiren müssen, und ohne des Sieges gewiß zu sein.

Es ist allerhöchste Zeit daß die Völker es begreifen lernen, wie dem internationalen Völkewürgen kein Ende gemacht werden kann, so lange nicht im Innern der verschiedenen Staaten die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Wahrheit geworden, und wie umgekehrt auch die ausgedehnteste und scheinbar bestkonsolidirte Freiheit immer gefährdet bleibt, so lange die Bevölkerungen nicht vom Chauvinismus und Militarismus geheilt sind.

Diese Ueberzeugung zu verallgemeinern und ihr wo möglich praktische Geltung zu erringen, ist das höhere Ziel der Friedens- und Freiheitsliga. Man kann es bedauern, daß theils die unredlichen Persönlichkeiten, theils die ungünstigen Umstände bisher mannigfach vom richtigen Ziel ablenkten; das genügt nicht, um die Idee an sich zu verdammen. Das ist im Gegentheil ein Grund mehr dafür, daß Männer von Ein- und Umsicht, von Geltung und Einfluß, daß die wahrhaft liberalen Organe der Presse in allen Ländern Europas sie fördern, stützen und verbreiten. Oder sollen wir verurtheilt sein, hier dieselben bitteren Erfahrungen zu machen, wie in der sogenannten sozialen Frage, die vornehmlich deshalb aus- und entartete, weil die Män-

Dr. Horn

ner welche zur Leitung der Bewegung berufen gewesen wären, geringschätzend an ihr vorübergehen und derart den Verrückten und Bethörten freies Spiel lassen?*)

Entmuthigung der Verfassungsfeinde.

(L—a) Prag, 29. September. (**)

Wenn auch die Mittheilungen hiesiger Korrespondenten über unerwartet aufgetauchte Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und der staatsrechtlichen Partei zumeist an tendenziöser Uebertreibung leiden, und beispielsweise die Nachricht des „Pester Lloyd“, nach welcher „das Ministerium den ersten ihm vorgelegten Adressentwurf des böhmischen Landtags als absolut unannehmbar bezeichnet und demselben einen Refus durch die Krone in Aussicht gestellt habe“, völlig aus der Luft gegriffen ist, so läßt sich doch andererseits nicht läugnen, daß in der Aktion ein momentaner Stillstand eingetreten ist, welcher aber in ganz etwas Anderem als in ministeriellen Differenzen seinen Grund hat.

Gleich bei Beginn der Hohenzollern'schen Ausgleichspolitik nämlich wurde von allen mitinteressirten Faktoren derselben, als einer der Grundpfeiler einer erfolgreichen Kampagne, die Uebereinstimmung der verschiedenen die Dezember-Verfassung perhorreszirenden Elemente im ganzen Gebiete der Monarchie erkannt und die absolute Nothwendigkeit eine solchen herbeizuführen allseits betont.

Dieser Erkenntniß zu Folge wurden nun auch wie bekannt die verschiedenen oppositionellen Parteiführer zu Konferenzen mit der Regierung nach Wien geladen, welche, wie die regierungs- und ausgleichsfreundlichen Blätter nachträglich zu melden wußten, nicht beiderseits befriedigend ausgefallen seien.

Die Landtage wurden einberufen und man nahm keinen Anstand, die Wahlsiege der verfassungsfeindlichen Parteien in Mähren, Oberösterreich, Tirol, wodurch sie die Majorität erlangten, kurzweg als Siege des Föderalismus zu bezeichnen, und auch die maßgebenden Kreise sowohl in Wien wie auch hier in Prag schienen dieser Ansicht zu huldigen.

Man rechnete nun mit um so mehr Zuversicht darauf, daß hiemit also das Schwerste bereits überstanden sei, als ja mit anerkannten Führern das Weitere der Ausgleichsaktion im Vorhinein besprochen wurde, und

*) Die „N. Fr. Presse“, sonst auch über auswärtige Verhältnisse und Persönlichkeiten gut unterrichtet, bringt über den Lausanner Kongreß einen nahezu komischen Artikel, da der größte Theil desselben sich um die Behauptung drehet: André Leo sei eine und dieselbe Person mit — Olympia Audouard! Diese gleicht Jener, etwa wie die Seiltänzerin der tüchtigen Schauspielerin gleicht. Es mag bedauerlich sein, daß Madame Champfleür — die erst in ihrem 8. oder 9. Lustre, nach dem Tode ihres Mannes und unter den Vornamen ihrer zwei Söhne (André Leon) zu schreiben begonnen — seit einem Jahre von dem Gebiete der beschaulichen Romanisthellererei sich auf jenes der öffentlichen sozialistischen Wirksamkeit hat hinweisen lassen; aber auch die entschiedensten Gegner sprechen ihr weder ein reelles Talent noch einen sehr achtbaren Lebenswandel ab. Das unterscheidet sie hinlänglich von Mad. A. Audouard, eine prächtige Frauengestalt, bei der aber keines dieser Merkmale zutrifft.

***) Es ist vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß die vorstehende Originalmittheilung von czechischer Seite kommt. (D. Red.)

die einzelnen Punkte derselben von jenen Politikern vollkommen gebilligt wurden.

Doch die Sache sollte ganz unvermuthet anders kommen, und einerseits die Adresse des oberösterreichischen Landtags, andererseits die Vorgänge der letzten Tage in Kemberg ließen plötzlich erkennen, daß die so sehr gerühmte Einigkeit der Partei gar nicht existirt, und daß auch die ausgleichsfreundlichen Elemente sich eben nur in der Negation der Dezemberverfassung begegneten, hinsichtlich eines positiven Programms aber gerade so rathlos dastehen wie die Verfassungstreuen.

Es haben sich eben früher als ich selbst dachte jene Befürchtungen bewährt, die ich Ihnen bereits vor Wochen signalisirte: daß jene Allianz, welche zum Sturz der Dezembergesetze sich unter den verschiedenen oppositionellen Fraktionen zusammensand, in dem Momente aufhören wird, in welchem die Aktion der Rekonstruirung beginnen soll.

Die Adresse des oberösterreichischen Landtags hat es deutlich bewiesen, welcher gewichtiger Unterschied zwischen den Anschauungen der klerikalen Oberösterreichs und denen der staatsrechtlichen Partei Böhmens herrscht, denn fast mit ähren Worten sagen die ultramontanen Herren in Linz heraus, daß es ihnen eigentlich bloß um Beseitigung der liberalen Schulgesetze u. s. w. zu thun, und alles Uebrige ihnen — um mich eines trivialen Ausdrucks zu bedienen — „vollkommen wurst“ ist, währenddem von der staatsrechtlichen Opposition Böhmens, selbst die evragirtesten Feinde derselben, wohl kaum vorauszusetzen, daß auch sie sich auf einen solch' beschränkten Standpunkt stellen werde.

Auch in Kemberg scheint der resolutionistische Rattenkönig wieder die Oberhand gewinnen zu wollen, und trotz den Abmachungen Smolka's, welcher — wie dies ausdrücklich betont werden muß — in Alles vollkommen eingeweiht ist, jener partikuläristische, hin und her lavirende Standpunkt abermals zur Geltung zu gelangen, welcher die polnische Allianz seit einer Reihe von Jahren weder für werthvoll noch für zuverlässig stempelte und die polnische Delegation selbst bei Feind und Freund total diskreditirte.

Diese Dinge sind es nun, welche auch unseren Landtag für den Moment stutzig machen, und welche es nothwendig erscheinen lassen, noch vor der Adressdebatte mit der Regierung hinsichtlich der veränderten Situation wiederholt Rücksprache zu nehmen.

Pauler's Lehrplan für Gymnasien.

Pest, 28. September.

Nach der jüngsten Antwort des Unterrichtsministers auf den Punkt der Interpellation des Vertreters von Stuhlweissenburg, in welchem dieser auf die endliche Reform der Mittel- und Hochschulen drängte, müssen wir hübsch ruhig sein und uns in Geduld lassen; sie wird noch recht lange auf sich warten lassen. Dagegen brachten die letzten Nummern des Amtsblattes als Surrogat einen neuen Lehrplan für die Gymnasien, welcher schon am 1. Oktober l. J. in Kraft treten soll.

Dieser neue Lehrplan scheint erst in der letzten Stunde vor Eröffnung der Unterrichtsanstalten fertig

geworden zu sein, da man ihn sonst ohne Zweifel früher veröffentlicht hätte, um die Ansichten von Fachmännern und der Presse darüber zu vernehmen. Oder sollte der Unterrichtsminister von seinem Kollegen, dem Kultusminister inspirirt ein wenig Unfehlbarkeit in sich verspüren? In dem Falle bedauern wir sehr seinen neuen Lehrplan, als ein lucus a non lucendo, als Mißgeburt, bezeichnen zu müssen.

Ein neuer Unterrichtsplan hätte doch vor Allem mit Benützung der modernen, fortschrittlichen Ansichten auf dem Gebiete des Mittelschulwesens abgefaßt sein müssen. Wer die Entwicklung desselben aufmerksam beobachtet, der weiß, daß heute die Aufgabe der Mittelschulen, namentlich der Gymnasien vor Allem dahin gehet; ihre Zöglinge in jenen Kreis der Wissenschaft einzuführen, sie derart auszubilden, daß sie zum Eintritt in die Hochschule (Universität oder Polytechnik, Akademie u.) so wie in's praktische Leben reif seien. Dieser doppelte Zweck muß von der untersten Klasse an im Auge gehalten werden, und namentlich in den untern Klassen der Mittelschulen um so schärfer hervortreten, als die Schüler damals sich noch für kein Fachstudium entscheiden können, als ferner ein großer Theil derselben nach Abolvirung der untern Klassen einer praktischen Lebensbeschäftigung (Handel, Handwerk u. s. w.) zugeführt wird.

Ein zweites, höchst wichtiges Moment ist: daß vorwiegend die m o d e r n e n Wissenschaften gepflegt werden; wir verstehen darunter: die Naturwissenschaften, die Mathematik, die vaterländische Geschichte und Literatur und die Kenntniß der wichtigsten Punkte der Landesverfassung und der Landesgesetze. Sie dürfen nicht auf Kosten des Unterrichtes in den klassischen Sprachen und in der Religion vernachlässigt werden. Wir erziehen unsere Kinder für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit. Den Sinn für das Schöne werden wir ihnen auch aus den Werken der modernen Klassiker beibringen können und das Studium der vaterländischen Geschichte wird auch ohne vollkommene Kenntniß der lateinischen Sprache möglich sein.

Sehen wir nun, in wie weit der neue Lehrplan des Unterrichtsministers diesen Anforderungen entspricht. In den vier Klassen des Untergymnasiums werden von den 28 Stunden des wöchentlichen Unterrichtes, 6 für die lateinische Sprache und bloß 4 Stunden für Geographie und Naturgeschichte verwendet. Die Geschichte wird bloß in der 3. und 4. Klasse je zwei Stunden unterrichtet, während der Religionsunterricht in allen Klassen je zwei Stunden absorbiert.

Im Obergymnasium kostet der Unterricht in der lateinischen und in der griechischen Sprache je 6 und 5 Stunden wöchentlich. Der Unterricht in den Naturwissenschaften (Naturgeschichte, Geographie, Physik und Chemie) umfaßt in allen Klassen des Obergymnasiums zusammengenommen 16 Stunden; die alten Sprachen nehmen 39 Stunden in Anspruch!

Hält man die Wichtigkeit der Gegenstände und die Zahl der ihnen gewidmeten Stunden zusammen, so ergibt sich das Resultat, daß für die wichtigsten Lehrgegenstände die geringste Stundenzahl bestimmt ist. Wir wollen hier die noch immer nicht gelöste Frage über die gänzliche Ausschcheidung des Unterrichtes in den alten Sprachen nicht erörtern; aber so viel kann behauptet werden: in keinem andern modernen Schul-

Feuilleton.

Schlachten in Frieden.

Pest, 30. September.

Unsere hauptstädtischen Blätter sind jetzt erfüllt von mehr oder weniger sachkundigen Berichten, von mehr oder weniger „originalen“ und originellen Mittheilungen über eine fürchterliche dreitägige Schlacht, welche unter den Thoren Budapest's, in den Gefilden von Waizen, vom 25.—27. d. stattfand. Man hätte fast meinen sollen, wir lebten noch in den Zeiten Windischgrätz' — Gott hab' ihn selig — und die Telegramme, welche zu uns über die glorreiche Haltung unserer Honvéds von Morgenblatt zu Abendblatt herüberflogen, konnten uns fast in die Illusion versetzen, als hingen die Geschicke Ungarns immer noch von dem merkwürdigen Trifolium Kossuth, Klapka, Görgei ab. Doch nein! Auf lange Zeit ist uns das Schwert aus der Hand geschlagen worden; seit langem kommt das Wort S e i g in unserm Lexikon nicht mehr vor, und seit Paskiewitsch die zerfurchten Fittige des östereichischen Ablers mit einem russischen Bajonnet zusammengesteckt hat, seitdem hat unsere Monarchie immer an lahmen Flügeln gelitten.

Unsere Illusion konnte daher nur eine kurze sein. Und es war besser so. Unser Glück liegt nicht auf dem Schlachtfelde, unsere Eisen müssen in Pflüge um-

gewandelt werden, die Elemente sollen unsere Maschinen treiben, so und so viel tüchtige Hände sollen der Arbeit wiedergegeben, das überflüssige Geld auf Schulen und Gerichtshöfe verwendet werden. Eine wohlhabende und gebildete Nation wird immer stark genug sein, sich zu verteidigen, aber selbst die stärkste Nation verfiel, wenn ihre Stärke bloß in den Armeen bestand.

Wären die Zeiten des ewigen Friedens in Sicht, würden wir vielleicht für gänzliche Abschaffung der Armeen plaidiren. Wir würden Denen gern beistimmen, welche die Abschaffung der Armeen für den geeigneten Weg zur Herstellung des ewigen Friedens halten. Aber da es leider Kriege zu allen Zeiten selbst ohne stehende Armeen gab, da selbst die unzüchtigen Indianer die Aufregungen des Krieges für einen unerläßlichen Lebensgenuß erachten, so müssen wir wohl annehmen, daß die Geschicklichkeit, seinen Nebenmenschen auf die kürzeste Weise um das Leben zu bringen, auch in Europa noch lange Zeit unter die schönen Künste gezählt werden wird.

Wir sind also wohl oder übel genöthigt, die allgemeine Mode noch ein Weilchen mitzumachen, und ein stehendes Heer auf unsere Kosten zu erhalten. Es gilt nur das große Problem zu lösen, daß die Kosten, welche eine Armee auferlegt, uns nicht mehr Schaden zufügen, als ein unglücklicher Krieg. Sonst führen wir selbst — den gefährlichsten Krieg gegen uns und brüsten uns noch dazu mit den uns von uns selbst geschlagenen Wunden.

Zugegeben also, daß uns der Luxus einer Armee heute noch unentbehrlich ist, so haben wir begreiflicherweise nichts dagegen einzuwenden, wenn man an der Organisation und den Leistungen unserer Armee auch etwas zu loben findet. Verwöhnt sind wir gerade nicht in dieser Beziehung. Da es uns also nicht mehr kostet, eine gute als eine schlechte Armee zu erhalten, so verlangen wir mit entschiedenem Rechte das Erstere.

Und darum haben uns die neuerlichen Sieges-telegramme aus Waizen in solche freundige Aufregung versetzt. Wir haben für unser Geld doch einmal echte, unzweifelhafte Siege aufzuweisen, die nicht sogleich wieder durch den maliziösen Draht demontirt werden. Sodann kosten uns diese Siege keinen Tropfen Blut, da bei dieser Gelegenheit nur b l i n d geladen wurde. Zwar scheint dies keinen Unterschied zu unserer bisherigen Kriegführung zu begründen. Aber der Unterschied existirt dennoch, wenn er auch sehr schwer zu erkennen ist. Nämlich früher haben wir unsere Feinde im Felde nicht treffen k ö n n e n, in diesen Tagen haben wir unsere Gegner nicht treffen s o l l e n, da es sich diesmal bloß um ein friedliches M a n ö v e r unserer eigenen Soldaten handelte.

Ein Manöver, ein militärisches Schauspiel war es also, bei dem unsere beiden Truppen, die „gemeinsamen“ sowohl wie unsere ungarischen Honvéds, sich so glänzend auszeichneten, daß der Telegraph von Ost nach West unsere Siege verkündete. Es mochten etwa 30,000 Mann, darunter 14,000 Honvéds, auf den Feldern und in meilenweiter Umgebung von

plane ist Ihnen so viel Raum zugewiesen, daß die wichtigsten Realgegenstände dadurch Schaden erleiden. Darüber aber herrscht gar kein Zweifel mehr, daß der Religionsunterricht an den Mittelschulen zu den längst über Bord geworfenen, unzulässigen Einrichtungen gehört.

Ein höchst wichtiger Punkt, den wir bereits oben berührten, ist vom neuen Unterrichtsplane für die Gymnasien gänzlich ausgeblieben: der Unterricht in der vaterländischen Verfassung und in den wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes. Man ist vollberechtigt, von einem jungen Manne, der acht Jahre den Wissenschaften gewidmet, auch die Kenntniß der bürgerlichen Rechte und Pflichten zu fordern. Daran hätte gerade der jetzige Unterrichtsminister, der Jurist und Professor, denken müssen; oder wäre dann für den Religionsunterricht zu wenig Zeit geblieben? Ferner müßten die Uebungen im schriftlichen Gedankenausdruck, namentlich in den oberen Klassen weit öfter gemacht werden; in der V., VI., VII. und VIII. Klasse wird nur allmonatlich eine ungarische Stilübung ausgearbeitet, während aus der lateinischen und griechischen Sprache allwöchentlich eine schriftliche Uebung gemacht wird. Der geläufige und präzise schriftliche Gedankenausdruck gehört zu den brennendsten Nothwendigkeiten im Leben und müßte einer besondern Aufmerksamkeit in der Schule genießen.

Nach den angeführten Mängeln des neuen Lehrplanes läßt sich leider kein günstiges Resultat von demselben erwarten. Die Mittelschulen werden bei Befolgung desselben weder reifere Hörer für die Universität, noch gebildete Männer für's praktische Leben auszubilden im Stande sein. Es ist wieder eine halbe unfertige, ja unbedachte Maßregel, mit welcher unser mangelhaftes Schulwesen kaum gestickt, geschweige denn reorganisiert wird. Und doch ist Jedermann davon überzeugt, daß nur ein gedeihliches Unterrichtswesen eine bessere Zukunft herbeiführen kann! Und doch halten wir uns für ein modernes gebildetes Volk! Es ist leider ein so weiter Weg von unserem Wollen zu unserem Können, von der Phrase bis zur That, wie vom Traum zur Wirklichkeit, wie von einem guten Lehrplane zu dem neuen Pauleyschen, wie von einem fortschrittlich-gebildeten energischen Unterrichtsminister bis zu unserem Kultusminister.

Ungarischer Reichstag.

Peft, 28. September.

Heute wurde der Reichstag bis zum 28. Oktober vertagt. Während des Ferienmonates wird die 15er-Kommission den Entwurf zum Gewerbegeetze ausarbeiten und die Finanzkommission ihren Bericht über das Budget für 1872 vollenden. In der nächsten Sitzung (28. Oktober) dürfte dann bloß der erwähnte Bericht verlesen und das Budget zur Verhandlung an die Sektionen gelangen, so daß fortlaufende öffentliche Sitzungen vor Mitte November kaum zu erwarten sind.

Die letzten zwei Sitzungen waren sehr kurz und mit bloßen Formalitäten ausgefüllt. In der Sitzung vom Mittwoch (27. d. M.) wurde bloß das Amtium des Oberhauses, enthaltend die Annahme des Antehensgesetzes und des Gesetzes über den Nachtragskredit des Justizministers verlesen und die betreffenden Gesetze dem Könige zur Sanktion übersendet.

Waizen zusammengezogen worden sein. Die Mannschaft war in zwei feindliche Lager getheilt worden. Gablenz sollte gegen Erzherzog Josef operiren. Wir nicht erschrecken! Die Sache läuft ohne einen Tropfen Bluts ab, und die Siegespalme winkt — o Wunder! — beiden Theilen. Der Plan des Manövers hatte es so vorherbestimmt, daß sich an dem einen Tage die Westarmee würde schlagen und zurückdrängen lassen, um dann am andern Tage durch eine Umgehung der Ostarmee sich glänzend zu reванschiren. Unseren Lesern, die in Offenbach bewandert sind, können wir die weiteren strategischen Auseinandersetzungen erlassen.

Doch Scherz bei Seite! So wenig auch die Erfolge in militärischen Schauspielen für die wirklichen Siege im Felde nur die entfernteste Probe bieten können, abgesehen fernerhin von dem bei aller Ausdehnung noch immer zwerghaften Rahmen eines Manövers gegenüber der Entfaltung der Heeresmassen im großen Kriege: so gibt doch immerhin ein Manöver, ähnlich dem jetzt in Waizen abgehaltenen, eine ungefähre Ansicht über das Vorhandensein der Elemente, die erst im wirklichen Krieg durch das Genie des Feldherrn zu dem Kunstwerke des Sieges komponiert werden. Ausrüstung, Disziplin, Marschfähigkeit, Ausdauer und Grad der Abhärtung, Geschicklichkeit in den verschiedenartigsten Waffengattungen, Kenntniß des Terrains, Pünktlichkeit im Zusammentreffen, Zuverlässigkeit in der Verpflegung — und tausend andere Dinge der militärischen Technik lassen sich

In der Sitzung von Donnerstag meldete der Präsident das Ableben des Deputirten Ladislaus Vezsegh, welcher seit 1848 stets Mitglied des Hauses gewesen, er widmete ihm einen warmen Nachruf und beantragte: das Haus möge sein Beileid protokolllarisch ausdrücken, was mit allgemeiner Zustimmung beschlossen wurde.

Unter den hierauf eingereichten Gesuchen wurde das von Eduard Horn eingereichte Gesuch vieler Pester Bürger, um baldige Einführung der Zivilehe mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Graf Andráffy überreicht die sanktionirten Gesetze über das 30-Millionenanleihen und den Nachtragskredit für den Justizminister; dieselben werden promulgirt.

Finanzminister K e r k á p o l y reicht einen Gesetzentwurf ein über die Herabminderung der direkten Steuer, im Sinne des jüngst von Kol. Ghyczy eingebrachten Beschlussesantrages. Ghyczy zieht hierauf seinen Antrag zurück. Damit schließt die Sitzung.

Kunst und Literatur.

Ein ungarisches Volkstheater.

Als die Wellen der antigermanischen Strömung am höchsten gingen und unsere geehrten Kollegen in der magyarischen Presse Flammen und Feuer spieen, da traten wir mannhaft und ohne Rückhalt gegen den blinden, übermäßigen Eifer, gegen den ungerechtfertigten Fanatismus auf. Hageldicht flogen darauf die Beschimpfungen auf unser armes Haupt; Verächter! Feinde des Landes! waren die glimpflichsten Bezeichnungen mit welchen wir beehrt wurden. Und doch hatten wir schon damals darauf hingewiesen, daß die Bühne namentlich berufen sei, die Liebe für die ungarische Sprache und Literatur zu erwecken und zu verbreiten, daß das Nationaltheater allein für die Hauptstadt nicht genüge, und daß ein ungarisches Volkstheater höchst nothwendig sei. Und siehe da! heute nimmt „Magyar Ujjág“ diesen Gegenstand auf und mahnt das Komité welches 1869 sich zu dem Zwecke konstituirte, ein ungarisches Volkstheater zu errichten, an sein Versprechen und fordert es energisch auf, entweder die nöthigen Schritte sofort zu thun, oder die Verwirklichung des Planes andern eifrigeren Händen zu überlassen.

Wir sind überzeugt, daß Niemand, der die hohe Bedeutung und Aufgabe der Bühne kennt, gegen den Plan zur Errichtung eines ungarischen Volkstheaters auch nur das Geringste einwenden können. Wir selbst sind von der Lebensfähigkeit und der segensvollen Wirksamkeit bei guter Leitung überzeugt. Das Nationaltheater ist vor Allem räumlich zu klein, um Alle fassen zu können, welche in ein ungarisches Theater gehen wollen, hat ferner, da es Oper und Drama pflegt, durchaus keine Gelegenheit das eigentliche Volkstheater zu kultiviren. Die nächsten Folgen davon sind, daß viele Freunde des Theaters dasselbe gar nicht besuchen können und daß diejenigen, welche keine Stücke für ihren Geschmack und für ihr Verständnis finden, in die Kneipen der Bänkelsänger gehen und dort mir ihrer Familie entzückt den gemeinsten Zoten lauschen.

Ein gut organisiert und verständlich geleitetes ungarisches Volkstheater würde dem bald ein Ende

machen; es würde ein ganz neues Theaterpublikum schaffen und neue Elemente für nationale Sprache und Literatur heranziehen. Für die jungen Schauspieler und Sänger wäre da ein vortreffliches Feld und die Dramendichter wären ebenfalls nicht auf das Nationaltheater allein angewiesen. Es würde mit Einem Worte, neues Leben, neuen Schwung, neue Theilnahme und frisches Gedeihen für die Sprache und Literatur bringen und daher wünschen wir, daß es nicht, wie so vieles Andere ein *pium desiderium* bleiben, sondern bald der Verwirklichung entgegen geführt werden möge.

Nationaltheater. Seit der Feuersgefahr, in welcher das Theater schwebte, ist eine gewisse nicht zu rechtfertigende Mattigkeit in's Repertoire gekommen, als hätte sich der Genius dieses Institutes die Fittige versengt. Wenn wir den Intendanten dafür hielten, so wäre das kaum ein Wunder zu nennen, da er wirklich in Gefahr ist — von so schönen Augen umgeben, in deren Gesellschaft man ihn strahlend vor Stolz allabendlich in seiner Loge sieht. Es ist ihm gelungen Fr. Benza zu engagiren, das ist recht schön, aber 18,000 fl. für sechs Monate sind auch kein Pappenstiel. Und dadurch ist ja noch keineswegs die Monotonie zu rechtfertigen, welche das dramatische Repertoire in letzter Zeit beherrscht; oder sollten keine Dekorationen vorhanden sein?

Wie wir vernehmen, droht dem Nationaltheater ein schwerer Verlust: Frau Prielle will sich demnächst in den Ruhestand zurückziehen und aus dem Verbaude des Nationaltheaters scheiden. Das wäre ein unerfesslicher Verlust, denn sie wäre im französischen Konversationsdrama, in welchem sie nahezu Unübertreffliches leistet, sehr schwer zu vermissen und kaum zu ersetzen. Diese Gedanken beschlichen uns bei der letzten Vorstellung von Feuillet's „Delila“, in welcher Frau Prielle die dämonische Fürstin meisterhaft spielte und vom Publikum nach jeder Szene stürmisch gerufen wurde. Ihr stand ebenbürtig Herr Sz e r d a c h y (Ritter Carneoli) zur Seite, der mit ebenso viel Geist als Gemüth, mit ebenso viel Eleganz als Wahrheit spielte.

Risfaludy-Gesellschaft. Letzten Mittwoch hielt die Risfaludy-Gesellschaft nach zweimonatlichen Ferien wieder ihre erste Monatsitzung. Vor Beginn der Vorträge meldete der Sekretär das Abwesen des talentvollen jungen Professors am Preshburger Gyeum Sigmund Lehr (Vörinczi), der wohl nicht Mitglied der Gesellschaft gewesen, aber durch seine Arbeiten in steter Verbindung mit ihr stand; es wurde beschlossen protokolllarisch das Beileid der Gesellschaft über das allzufrühe Hinscheiden des gebiegenen Uebersetzers und hochgebildeten Polyhistor anzudrücken.

Die Reihe der Vorlesungen begann Paul Gyulai mit dem zweiten Gesange seines versifizirten Romanes „Romhányi“; dessen ersten Gesang unsere Leser aus der in diesen Blättern erschienenen Uebersetzung kennen. Der zweite Gesang soll sehr schön sein und namentlich Klonka's Seelenleiden ausgezeichnet schildern.

Hierauf las Karl Szás Proben aus seiner höchst gelungenen Uebersetzung Heine'scher Gedichte; Karl

hier auf die Probe stellen. Es ist wie das Stimmen eines Instruments. Das Instrument kann aber noch so gut gestimmt sein, wenn es zum Spielen kommt, zeigt sich doch der Unterschied zwischen einem Paganini und einem, wenn auch von allen Akademien patentirten Stimper.

Die Waizener Manöver zeigten nun, zu Aller Befriedigung, selbst zu derjenigen der preussischen Militärgäste (hört!), die beste Stimmung. Namentlich unsere jungen Honvéds ernteten allgemeines Lob. Zwar vor dem schreienden Noth ihrer Bekleidung wird kein Feind davonlaufen; auch ist es möglich, daß sie im entscheidenden Moment sich werden einige Kanonen ausborgen, oder zu Paaren in Röhren über einen Fluß setzen müssen; aber das hindert nicht, daß sowohl Infanterie als Kavallerie unserer Honvédtrouppen in allen militärischen Erfordernissen es den ältesten Soldaten gleich thun. Und es sind echt ungarische Bursche, joviale Leute, die sich nie zur Maschine herabwürdigen lassen. Diese klare und in ihrer Art erfreuliche Erkenntniß hat uns das Waizener Manöver verschafft.

Wie denn so ein Manöver ein Spiegelbild der ganzen Armeeverhältnisse geben soll, so durfte in Waizen auch die Rekrute nicht fehlen. Zwei Honvédbrigaden waren durch Säumnis in der Lieferung ohne Verpflegung geblieben. Das ist überall der wunde Punkt! Frankreich ist nicht durch Preußen, sondern durch seine eigene Militärintendantur zu Grunde gerichtet worden.

Unsere Armeen hat bisher der Hunger im Kriege vielleicht ebenso stark dezimirt, als die Feuerwaffe. Ehrlichkeit, Pünktlichkeit — wie trivial, aber auch wie grandios in ihren Folgen!

Doch halt! Fast scheint es, als wollten wir uns an den Waizener Triumphen unserer Honvéds betheiligen und in kriegerische Visionen verfallen. Wir erklären hiemit, daß wir für den Krieg nur in abstracto schwärmen. Als Spiel ist der Krieg allerliebste, steht etwas höher als das Brettspiel und die Jagd, und so wie man einen guten Schachspieler unbedenklich loben und das Waidwerk preisen kann, so kann man sich auch für den Krieg — in abstracto — begeistern. So lange es nur Pulver und kein Menschenleben kostet, mögen immerhin gelungene Manöver uns ein Lächeln der Zufriedenheit ablocken. Denn schließlich entscheidet auch im Kriege — der Geist und die obzwar mißbrauchte sittliche Kraft. Der Geist Moltke'scher Kriegsführung und deutsche Disziplin werden vielleicht noch bewundert werden, wenn man das Regelspiel mit Menschenköpfen längst neben die unheimlichen Gelüste der Menschenfresser gereicht haben wird.

Und so wollten wir denn auch unseren erfreulichen militärischen Fortschritten — in abstracto — das Blatt der Anerkennung nicht entzogen haben. Möchten unserer abstrakten militärischen Gloire recht bald konkrete Errungenschaften — auf andern Feldern des Staatswesens zur Seite stehen!

Dr. A. S.

Vadnai trug ein Gedicht Erdélyi's „A haza árvai“ vor. Schließlich meldete der Sekretär Gregus einige neue Beiträge zur Shakespeare- und Racine-Üebersetzung an, womit die Sitzung geschlossen wurde.

Vom Wächertische.

Wie sollten wir wählen! Grundzüge eines neuen Wahlsystems, entworfen von C. M. R. (Berlin, Fr. Kortkamp). Die Broschüre gilt der in letzter Zeit auf verschiedenen Punkten Europa's viel erörterten Frage der Minoritätenvertretung. Als Ausgangspunkt seiner Erörterung und um die Ungerechtigkeit des gegenwärtigen Wahlsystems handgreiflich zu machen, nimmt der Verfasser folgendes Beispiel an: In einem Kreise wo 5 Deputirte zu wählen sind und zwei Parteien (A und B) einander gegenüber stehen, erhalten die A-Kandidaten in den 5 Wahlbezirken 1960 + 1800 + 1600 + 1400 + 240, dagegen die B-Kandidaten 2040 + 2200 + 2400 + 2600 + 2760 Stimmen; der Kreis wird dann durch fünf B-Deputirte, sagen wir in der Rechten, vertreten sein, die im Ganzen von 20,000 abgegebenen Stimmen doch nur 12,000 erhalten haben; 8000 Wähler, oder volle 1/3 der gesammten Wählerchaft, bleiben somit ganz unvertreten! Die Abhilfe findet der Verfasser darin, daß der Wähler nicht an seinen Wahlbezirk gebunden sei, sondern die Stimmen im ganzen Kreise zusammengezählt und die Resultate darnach bestimmt werden; in diesem Falle würde das obige Beispiel 2 A- und 3 B-Gewählte ergeben, also die verschiedenen Meinungen des Kreises im richtigen Verhältnisse repräsentiren. Wie der Leser bereits ersehen haben dürfte, haben wir es mit einer neuen Befürwortung des Hare'schen Wahlsystems zu thun, wiewohl der Verfasser sonderbarer Weise ganz aus sich geschöpft und von einem Vorgänger auf diesem Gebiete keine Ahnung haben will. Fast möchten wir glauben, daß er diese wirklich nicht kennt; die Beschränkungen welche er an den Ideen Hare's, Girardin's, Laboulay's u. s. w. anbringt, indem er die Wahloperationen nur auf Kreise und nicht auf das ganze Land erstreckt und die ihn zu den komplizirtesten Ausschisoperationen nöthigen, sind jedesfalls nur eine Verschlechterung der Hare'schen Idee und durchaus nicht geeignet, ihre praktische Durchführbarkeit zu erleichtern.

Deutsche Bundesgesetze Von der sehr zweckmäßig angelegten und sehr hübsch ausgestatteten Sammlung der „Norddeutschen Bundesgesetze mit Erläuterungen“ (Berlin, Fr. Kortkamp) liegen uns wieder mehrere Hefte vor. Das bedeutendste derselben bringt „das Gesetz v. 5. Juni 1869 betreffend die Einführung der allgem. deutschen Wechselordnung, der Münzberger Wechselnovellen und des deutschen Handelsgesetzbuches als Bundesgesetze“, aus den amtlichen Materialien ausführlich erläutert. Die andern Hefte enthalten: Gesetz betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelsachen; — über die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften; — über die Gewährung der Rechtshilfe und die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnes u. s. w. Es sind dies durchgehends Fragen, welche die öffentliche Meinung auch bei uns in hohem Grade beschäftigen und sind deshalb die Hefte den Politikern und Publizisten besonders zu empfehlen.

Praktisches Lehrbuch der höhern Merkantil-Arithmetik u. s. w., von Prof. Jos. M. Ditscheiner. Ganz neu bearbeitet von Joh. Karner, Professor an der Pesther Handelsakademie. (Pest, 1871. G. Beckenast. gr. 8°. 352 S.) Das vorliegende, wiewohl strenge genommen selbstständige Werk, bildet den 4. Band der rühmlichst bekannten „Neuen Wiener Handelsschule“ des Prof. Ditscheiner, Vize-direktor's der Wiener Orientalhandelschule und ist in demselben namentlich die Wechselrechnung, die Fondspapierrechnung, die Waren-Zirkulation und die Waren-Arbitrage mit großer Gründlichkeit und nicht geringerer Gemeinlichkeith behandelt. Die „höhere Merkantil-Arithmetik“ ist, von den ersten zwei Auflagen her, in den Fachkreisen bereits zu vortheilhaft bekannt, als daß eine ausführliche Anpreisung dieser neuen (3.) Auflage nöthig wäre; es genüge die Bemerkung, daß Herr Karner weder Mühe noch Fleiß gespart, um das Werk „auf dem Laufenden“ zu erhalten; namentlich ist der Anhang sehr beachtenswerth, welcher das österreichische Staatsschulden-Amortisationsgesetz und das genaue Verzeichniß aller an der Wiener Börse vorkommenden Staats- und Werthpapiere mit ihrem Nominalwerth u. s. w. gibt. Kaufleute, Bankiers u. s. w. werden das Buch mit größtem Nutzen konsultiren.

Uj Nemzedék. Mit dem vorliegenden Hefte (das 6. des 2. Jahrganges) geht dieses Organ der Reichstagsjugend an eine neue Redaktion über, die aus den Herren S. Schiefner und M. Szöllösy besteht. Der Redaktionswechsel und die Verspätung dieses (Juni-) Heftes wurden zum großen Theil durch die Schwierigkeit veranlaßt, mit welcher das Unternehmen in Folge der Theilnahmlosigkeit des Publikums zu kämpfen hatte und hat. Auch wir wollen mit der neuen Redaktion hoffen, daß es gelingen werde, diese Schwierigkeit zu heben;

die intellektuelle Regsamkeit im Schoße der Reichstagsjugend verdiente von allen Patrioten, besonders aber von den Mitgliefern beider Häuser des Reichstages, ernstlich gefördert zu werden. Oder sähe man es lieber, wenn sie, von der geistigen Thätigkeit entmuthigt; ihre Mächte, wie vor 1848, im „Pillwar“ zubrächte?

Die „Neuzeit“, Pesehalle für Alle. Von diesem neuen, im Verlage von Werner Große in Berlin erscheinenden Blatte liegen uns die beiden ersten Hefte vor, und wir glauben unseren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir sie auf dieses zeitgemäße Unternehmen aufmerksam machen. Das Journal beginnt mit der fesselnd geschriebenen Erzählung: „Der eiserne Graf“ von George F. Born. Dasselbe bringt ferner: „Die Auswanderer“. Ein Roman von dem beliebten Volkschriftsteller August Schrader. — „Ulrich von Hutten“, der Ritter deutscher Nation“. Eine Erzählung für's deutsche Volk von Dr. C. Woerle. — Renata, oder „Müßiggang ist aller Laster Anfang“. Eine spannend geschriebene Original-Novelle von C. S. von Dedenroth. Außerdem bringt jedes Hefte der „Neuzeit“ ein reichhaltiges Feuilleton, welches alle Wissensgebiete der „Neuzeit“ umfaßt. Der sehr billige Preis (jedes 6 Bogen starke Hefte kostet nur 3 Sgr.) macht es auch dem Unbemitteltesten möglich, an dem Genusse der Lektüre der „Neuzeit“ Theil zu nehmen. Alle zwei Wochen erscheint ein Hefte.

Der zweite ungarische Juristentag.

Die Thätigkeit in den Sektionen begann am Montag. Die erste und zweite Sektion beriethen gemeinschaftlich über den Antrag Telezky's: Die „Regelung der gesetzlichen Erbfolge durch die Legislative“ und faßten folgende Beschlüsse: 1. Die gesetzliche Erbfolge möge, vor der Schöpfung und in Krafttretung des ungarischen bürgerlichen Gesetzbuches, durch ein besonderes Gesetz geregelt werden, welches dann in den Kodex aufzunehmen ist. 2. Jeder Unterschied zwischen ererbtem und erworbenem Vermögen ist aufzuheben. In der dritten Sektion wurde Josef Boors Antrag mit einer Modifikation Kristid Matyas' angenommen; er lautet: Der Juristentag spricht es als Beschluß aus, daß es im Interesse der guten Justiz nöthig ist, verantwortliche Gerichtsärzte zu ernennen. Ferner wurde in dieser Sektion über den Antrag des Dr. B. Friedmann verhandelt, daß auch für Kriminalachen die Geschwornengerichte einzuführen seien. In der vierten Sektion wurde der Antrag Környey's zur Beseitigung des Notariatszwanges mit einer Modifikation Telezky's angenommen.

Am nächsten Tage wurden die Sektionsberatungen fortgesetzt. In der I. und II. Sektion kam zuerst der Antrag Dr. Moriz Katona's über die Regelung der rechtlichen Verhältnisse der unehelichen Kinder zur Verhandlung. Es wurde diesbezüglich folgender Beschluß gefaßt: „In Bezug auf uneheliche Kinder ist die Parteinützlichkeitsklage — mit Aufrechterhaltung der Exceptio concubitus plurium virorum — zu gestatten.“ Die andern Anträge: über Aufhebung der Universalhypotheken und der Fideikommiss gelangten nicht zur Verhandlung.

In der dritten Sektion wurden der Antrag Dr. Melicher's über die Verjährung der Strafbarkeit und der Strafe, und der Antrag Csutáky's über die strafrichterliche Kompetenz angenommen. In der vierten Sektion wurde der Antrag des Dr. L. Weiß: über die Kompetenz der Einzelgerichte verworfen, ebenso der Antrag Robert Lehmann's: „Der ungarische Juristentag wünscht, daß der Eid sowohl im Zivil- als auch im Kriminalverfahren vermieden und die Wahrheit mit Berufung auf die bürgerliche Ehre bewiesen werde.“

Die zweite öffentliche Plenarsitzung fand Mittwoch Vormittags statt.

Auf der Tagesordnung stand die Resolution der ersten Sektion bezüglich der novellarischen Regelung der gesetzlichen Erbfolge mit gänzlicher Aufhebung des Unterschiedes zwischen ererbtem und erworbenem Vermögen, die unsern Lesern bereits bekannt ist. Dr. Alexius Györy referirt über die Resolution, und nachdem Karl Pósfay gegen dieselbe gesprochen, wird sie fast einstimmig angenommen.

In Angelegenheiten des Notariatszwanges, sowie der Einführung der Geschwornengerichte in Kriminalachen werden die Sektionsbeschlüsse angenommen.

Nach Annahme dieser Beschlüsse wurde die Sitzung vom Präsidenten aufgehoben und deren Fortsetzung auf 3 1/2 Uhr festgesetzt. Eine geringe Zahl von Theilnehmern versammelte sich zur angelegten Stunde und wurden ohne Debatte noch folgende Sektionsbeschlüsse angenommen: Der Beschluß über kriminalrechtliche Verjährung, über die unehelichen Kinder, über die Gerichtsärzte und die Kompetenz im Kriminalverfahren. Die Beschlüsse waren in diesen Blättern bereits mitgetheilt, weshalb wir die Reproduktion ersparen. Es wird nun das Resultat der Abstimmung über die Mitglieder des ständigen Ausschusses verlesen und erscheinen als gewählt die Herren:

Dr. Stefan Apathy, Ludwig Bogisich, Dr. Leopold Brode, Dr. Peter Busbach, Dr. Emerich Csatskó, Alois Daruváry, Dr. Alexander Darab, Dr. Julius Gerlóczy, Dr. Alexius Györy, Dr. Emerich Hodoshy, Dr. Paul Hoff-

mann, Balthasar Horváth, Karl Horváth, Josef Janitsel, Dr. Eduard Környei, Emil Manojlovits, Dr. Kristid Matyas, Nikolaus Mihajlovits, Emerich Morlin, Dr. Theodor Pantler, Karl Pósfay, Dr. Jul. Sighy, Dr. Julius Schnierer, Dr. Wilhelm Siegmund, Emerich Szentgyörgyi, Dr. Desider Szilágyi, Dr. Koloman Szontágh, Dr. Nikolaus Svetenay, Dr. Wenzel Gustav, Karl Bajtay.

Vizepräsident Dr. Samuel Gyarmathy ergreift das Wort und dankt für seine Wahl im Namen jenes Landes, das, je weiter es vom Centrum liegt, sich desto mehr zu diesem hingezogen fühlt.

Der Präsident, Balthasar Horváth, erklärt nun die Beratungen für geschlossen und spricht in einer längern, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede über die erfreulichen Ergebnisse des zweiten ungarischen Juristentages.

Der Volkswirth.

Geldkrisis und Bankfrage.

Pest, 28. September.

Als wir vor zwei Jahren hier und im „Hon“ die Bankfrage angeregt, wurde uns fast nur mit Spott und persönlichen Ausfällen von jener Seite geantwortet, die sich ganz besonders zur Vertretung der Handels- und Gewerbeinteressen berechtigt hält. Wie erinnerlich, verstieg sich die Pesther Handels- und Gewerbekammer in ihrem Optimismus so weit, daß sie die schwere Krisis nahezu wegleugnete, mit der Ende 1869 unser Sturz von der geträumten finanziellen Höhe begann; insoweit die Bedrängniß oder doch Verlegenheit nicht weggeleugnet werden konnte, sollte jedesfalls die Bankfrage ohne allen Einfluß auf dieselbe sein. Man hat nicht vergessen, daß auch die von der parlamentarischen Enquëtekommision vernommenen Sachverständigen zum großen Theile im selben Sinne sich äußerten, und in Folge dessen auch der Majoritätsbericht der Enquëtekommision sich zu durchgreifenden Vorschlägen nicht zu ermannen vermochte.

Angeichts dieser natürlichen oder interessirten Kurzsichtigkeit oder Furchtsamkeit mußten auch wir die Frage bis auf bessere Zeiten ruhen lassen. Bessere Zeiten, in dem Sinne wie wir sie erwarteten, d. h. wo die volkswirtschaftliche Einsicht in Ungarn mehr verbreitet und der bürgerliche Muth nicht so rar in unsern Geschäftskreisen sein werde, sind allerdings noch nicht gekommen; aber die materiell schlechten Zeiten die wir durchleben, beginnen auch den Kurzsichtigsten die Augen zu öffnen und die Furchtsamsten durch den Muth der Verzweiflung beredet zu machen. Derselbe „Pester Lloyd“, der früher die finanzielle Lage so gerne im rosigsten Lichte sah, namentlich aber das Bankverhältniß als ganz einflußlos betrachtete, bringt jetzt von Seiten der Kaufmannshalle Jeremia-den und Anklagen, die unsere alten Auslassungen nur zu sehr rechtfertigen. So heißt es unter Andern in der letzten Kundgebung der eben genannten kommerziellen Körperschaft:

„Der Hauptgrund der gegenwärtigen Kalamität liegt darin, daß einerseits unsere leidigen Valutaverhältnisse es nicht gestatten, den Geldüberfluß anderer Länder für uns nutzbar zu machen, und daß andererseits die dermalige Gestaltung unseres Bankwesens, Ungarn in steter Abhängigkeit von den Geldverhältnissen Wiens und der anderen Reichshälfte erhält; also abgesehen von der gegenwärtigen Situation, in welche vielleicht der von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister zugesagte Zufluß von Staatsgeldern — wenn deren Vertheilung in zweckmäßiger Weise erfolgt, als bisher beliebt wurde — einige Erleichterung bringen wird, bleibt es immer eine der dringendsten Aufgaben der Regierung und der Legislative, die so oft versprochene aber stets verschleppte Regelung der Bankfrage endlich und baldigst zum Abschluß zu bringen, und wenn die gegenwärtige Reichstagsession und mit ihr die Wahlperiode zu Ende gehen sollte, ohne daß diese Aufgabe erfüllt wäre, so würde den heimkehrenden Abgeordneten der gerechte Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie in der vielleicht wichtigsten wirtschaftlichen Angelegenheit des Landes ihre Pflicht nicht erfüllt haben.“

Das ist kurz und bündig; dieser Erklärung einer rein kommerziellen und jedesfalls eher regierungsfreundlichen Körperschaft wird doch wohl nicht der Vorwurf gemacht werden können, daß sie von Oppositionsgelisten eingegeben sei. Es hat damit die ganz einfache Bewandniß, daß mit der Länge der Zeit und der Dauer der Krisis der schädliche Einfluß des Bankverhältnisses sich mit solcher Evidenz herausstellt, daß das Leugnen und Vertuschenvollen geradezu unmöglich wird. Die seit 3—4 Wochen andauernde Krisis hat vollends jeden diesfälligen Zweifel verschleudert; mußte doch Kerkápoly selbst im Reichstage gestehen, daß die Haltung der Wiener Nationalbank die Krisis bedeutend erschwert habe. Das hindert ihn freilich nicht, die Lösung der Bankfrage noch einmal zu verschleppen.

Bei dem sehr ernsten Charakter, den die Krisis angenommen und bei der Entschiedenheit, mit welcher allseitig der schädliche Einfluß unserer Abhängigkeit von Wien betont wird, hätte es gar nicht als so

außerordentlich erscheinen können, wenn die Regierung den Reichstag eigens zur Lösung dieser seit zwei Jahren verhandelten Frage einberufen hätte; sie hat den Reichstag unter der Hand und entläßt ihn, ohne auch nur mit einem Worte angedeutet zu haben, daß er die Frage wenigstens bei seinem Wiederzusammentritt vorzunehmen haben werde! Das läßt, bei der Masse anderer dringlicher Fragen, welche bereits auf die Tagesordnung gesetzt sind, nahezu mit Gewißheit voraussehen, daß die Bankfrage vor diesen Reichstag gar nicht mehr kommt, also wieder auf ein Jahr begraben ist.

Allerdings sucht man mit Palliativen das Uebel weniger fühlbar zu machen. Der Finanzminister bewilligt den Banken Vorschüsse und „P. A.“ verlangt heute, daß die 5—6 Millionen, welche Herr Kerpápoly auf das neue Anlehen sofort erhalten dürfte, demselben Zwecke zugewendet werden. Also das Land ist im Ganzen und Großen betreffs seiner Geld- und Kreditverhältnisse von der Wiener Nationalbank abhängig; die Regierung ist in Folge dessen auch ihrerseits genöthigt, bei allen Geld- und Kreditoperationen sich an das Ausland zu wenden; die heimischen Kreditinstitute sind bei der leisesten Erschütterung in die Nothwendigkeit versetzt sich an die Gnade der Regierung zu wenden und von ihr Darlehen zu erbetteln. Und dabei spricht man von Ungarns Autonomie; und dabei wagt man von einer gesunden, selbstständigen, volkswirtschaftlichen Entwicklung des Landes zu träumen!

Pester Geld- und Produktenmarkt.

Pest, 30. September.

Vergebens suchen wir von dem hiesigen Geldmarkte ein faßbares Bild zu gestalten; das chaotische Durcheinander, das die spärliche Dotation der Nationalbank, unsere zwischen derselben und der Protektion der Regierung stehenden Bankinstitute mit dem Mangel jeder Selbstständigkeit, die zur Mächtigkeit gezwungene Börse, der äußerst träge Produktenmarkt mit dem latenten Ringen nach der ihm durch den Produktionsreichtum des Landes gebührenden Bedeutung bieten, — ist noch dadurch gesteigert worden, daß während die österreichische Nationalbank seit Wochen der Industrie und dem Handel durch den äußerst knapp bemessenen Eskompte Fesseln auferlegt, die Regierung in der Lage war, durch einige Millionen der Bank eine Konkurrenz zu bieten, welche momentan wohlthätig wirkte, nichtsdestoweniger aber keine sichere Stütze gewähren kann. Ueberdies sollte die ungarische Regierung durch das neue Anlehen, welches eingeständnermaßen erst innerhalb einiger Jahre seine volle Verwendung finden soll, auch weiterhin in der angenehmen Lage ist, dem Handel mit Bargeld Vorschub zu leisten, so wird dies wahrscheinlich nicht in der diesmal gegebenen Form erfolgen; die Regierung wird die überflüssigen Fonds bei der ungarischen Bodenkredit- oder ungarischen allgemeinen Kreditbank placiren, welche in altgewohnter Weise den Kleinern oder überhaupt sie in Anspruch nehmenden Banken vis-à-vis mit so wenig Koulanz als möglich sorgehen werden. Und wenn wir nach den Gründen dieses Mangels an Koulanz forschen, der die gegenseitigen Beziehungen der hiesigen Banken zu einander so augenfällig charakterisirt, so müssen wir, abgesehen von persönlichen Gründen, denselben vornehmlich unserem Abhängigkeitsverhältnisse von Wien zuschreiben; die stiefmütterliche Bankfiliale der Nationalbank ist eben nicht das Bindemittel, sondern die Entfremdungsursache der andern Banken gegeneinander, während eine eigene selbstständige Bank, aus unsern Verhältnissen herausgewachsen und auf unserm Verkehr basirend, eine ganz andere Solidarität erwecken und eine weit höhere gegenseitige Würdigung hervorbringen müßte, weil sie doch selber mit unsern Interessen inniger verknüpft wäre; die regelmäßiger und sicherere Kultivirung ihres Terrains, welche bei einem selbstständigen Bank- und Zettelwesen für die Bankinstitute möglich wäre, müßte die Reziprozität befördern, die in den höhern Regionen überhaupt immer mehr als in den niedrigeren herrscht.

Durch die neuerliche Geldklemme hat übrigens die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer selbstständigen Bank bedeutend zugenommen und wir begegnen in einem sonst diesbezüglich sehr kleinlauten Organ zustimmenden Artikeln. Inzwischen aber müssen die Handelskreise sich mit den bestehenden Verhältnissen begnügen, während einer unserer schönsten Industriezweige, die Mühlenindustrie, fast total darnieder ist. Wieder tauchen Fusionsgerüchte auf, um bald wieder zu verhallen; es scheinen derartige Kombinationen an der Zähigkeit jener Verwaltungsräthe zu scheitern, welche die fette Sinecure nicht leicht lassen wollen. Eigenthümlich ist's, daß die Aktionäre kein Lebenszeichen von sich geben, was bei dem wiederholt signalisirten äußerst schlechten Geschäftsgange wohl angezeigt wäre. Die Aktien der Mühlen sind nicht in wenigen Händen konzentriert; die Initiative einiger Aktionäre, die außerhalb des Verwaltungsrathes stehen, wäre daher leicht möglich. Und wenn das Beispiel Nachahmung findet, kann eine weit erspriesslichere Diskussion herbeigeführt werden, als vereinzelte Artikel eines Verwaltungsrathes, der pro domo spricht, veranlassen. Ent-

schieden schlechter ist's, wenn man abwartet, bis der Drang der Umstände weniger Auskunftsmittel lassen wird.

Der Effektenmarkt verhielt sich angesichts des noch immer präfabren Geldstandes reservirt. Die Bewegungen resumiren wir in Folgendem:

Gehandelt wurden zumeist Banken, die Anfangs der Woche fester, zu Ende derselben fast insgesammt matter wurden; die neuerlich von Wien signalisirte Geldknappheit, welche auch hier wieder stark fühlbar ist, wirkte sehr depressirend, und verloren Anglo fl. 2, ebenso Spar- und Kreditverein, ferner Volksbank den gleichen Betrag seit der vorigen Woche; Franko-ungarische, welche sich am längsten hielten, folgten zu Ende der Woche dieser Bewegung und wichen bis fl. 91. Gewerbebank gingen von fl. 680 auf 675 zurück. Spartaassen weisen manche einen Rückgang von fl. 1—2 auf, währenddem vaterländische von fl. 3400 auf fl. 3435, dann auf fl. 3450 kamen, was bei der Schwere dieses Papiers selbst beim kleinsten Verkehr erklärlich ist. Mühlen sehr vernachlässigt; Konfordia gingen wieder mit fl. 10 und Walzmühle mit fl. 35 zurück. Alle übrigen Effekten fast ganz geschäftslos. Devisen und Valuten haben nach mehrfachen Fluktationen am Ende der Woche einen niedrigeren Kurs notirt, und sind besonders Dukaten in deren Gefolge um volle 10 kr. gewichen.

Das Getreidegeschäft blieb die ganze Woche fest, um so mehr, als man von Einkäufen in der Provinz mehrseitig Nachrichten erhielt, rechnet man hiezu die schwachen Zufuhren, so wird man den Schlüssel selbst für die Haufe von einigen Kreuzern haben. Der Umsatz war übrigens so beschränkt wie in den vorhergehenden Wochen.

Heute notiren wir Usance weizen fl. 6.36, per Frühjahr fl. 6.45, effektiv banater 82/84pfd. fl. 6.5—6.40, 85/87pfd. fl. 6.50—6.75, Theiß 83/87pfd. fl. 6.25—6.80, b a c s t a e r 83/85pfd. fl. 6.20—6.60 per Zollzentner. Roggen Termin Oktober-November 78/80pfd. fl. 3.67 1/2, Gerste, Malz 68/70pfd. per 72 Pfd. fl. 2.50—2.90, Hafer 45/48pfd. per 50 Pfund fl. 1.80—1.85, Mais Termin Mai-Juni fl. 3.80, effektiv fl. 4.5—4.20 per Zollzentner. Keps matter per 75 Pfund, banater Kohl fl. 7.67 1/2.

Von sonstigen Artikeln stiegen Schweinefett auf fl. 35 1/2 für Stadtfett und fängt die Spekulation in Folge der Haufe wieder an sich stark zu betheiligen; September-Oktober schließt heute fl. 35 3/4—36.

Auch Pflaumen sind sehr fest und wurden solche per Oktober-November zu fl. 12 1/4, in bosnischer Prima gemacht. In andern Artikeln ist keine namhafte Preisveränderung zu verzeichnen.

Wiener Börse.

(L.) Wien, 29. September. (Orig.-Korr.)

Die in unsern letzten Berichte ausgesprochene Behauptung, daß die Geldverhältnisse sich nur vorübergehend gebessert haben und die Prolongationschwierigkeiten zum Ultimo sich erneuern dürften, hat sich verwirklicht. Sonderbar genug äußert sich der Geldmangel nicht nur bei uns, sondern trotz der von Frankreich gesendeten Milliarden sogar auf den deutschen Märkten. Dazu kam noch die Nachricht von der bevorstehenden weiteren Diskontenerhöhung der englischen Bank und da überdies von Paris aus die Besorgniß laut wurde, daß auch dort die Liquidation am Ende des Monats mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben könnte, so hätte man glauben sollen, daß dem sichtbaren Streben unserer Börse die Haufe in Szene zu erhalten, Einhalt gethan sein werde, allein dessen ungeachtet entwickelte sich bis vorgestern ein lebhafter Verkehr sowohl in den Spekulationswerthen als in Nebeneffekten zu erhöhten Preisen. Ganz besonders beachtet waren die Aktien der Wechselbank, der Austro-egyptischen, der Franko-, Anglo-, Vereinsbank und der ungarischen Bodenkreditanstalt. Eine Ausnahme bildeten nur die Aktien der Unionbank, weil ein Gerücht von dem Verluste dieser Anstalt im Belaufe von zwei Millionen bei der ungarischen Nordostbahn wissen wollte. Dieses Gerücht gehörte indeß, wie sich nachträglich herausstellte, zu den Erfindungen, die jetzt wieder ihr Spiel hier treiben und trotz ihrer Plumpheit bei leichtgläubigen Menschen nicht ohne Wirkung vorübergehen. — Das Streben die Kurse aufrecht zu erhalten drang indeß an den beiden letzten Tagen um so weniger durch, als abermals Kündigungen von Seite der n. ö. Eskomptegesellschaft und der Anglobank erfolgten und der Hinblick auf die Abnahme der Reserve in der Nationalbank, so wie die Mittheilung, daß dieses Institut keine Devisen mehr veräußern werde, ganz darnach angethan waren, die ohnehin erwarteten Bedenken noch mehr zu steigern. Die Hauspartei klammerte sich zwar noch an die höheren Notirungen an den fremden Geldmärkten, allein die erwähnten Verhältnisse waren doch stärker als der gute Wille der Liebhabereianhänger und so nahmen fast sämtliche Kurse vorgestern und gestern eine rückgängige Bewegung. Dies gilt nicht nur von den Bankeffekten, sondern auch von Bahn- und Industriepapieren, so wie von unsern Renten, welche in Folge der vom Auslande und aus den Provinzen anlangenden Verkaufsaufträge in empfindlicher Weise Einbußen erlitten. — Man hatte so viel Wesens von dem Beschlusse des Finanzministeriums in Begriff des Oktober- und Novembercoupons gemacht und diese Maßregel als eine

wahre Panacée zu kennzeichnen gesucht; schließlich zeigt es sich jedoch, daß sie ebenfalls keine Erleichterung gewährt hat und die Geldklemme noch immer allen Verkehr paralyisirt. Wir werden hoffentlich die Verlegenheiten, die sich wie fast immer am Ultimo darstellen, überwinden, aber das so oft wiederkehrende Gedränge deutet auf die Nothwendigkeit eingreifender Abhilfe hin, auf welche die Leiter unserer Finanzinstitute doch ernstlich bedacht sein sollten, was aber, dem Anscheine nach wenigstens, nicht geschieht. — Die Geldnoth machte sich heute in verstärktem Grade bemerkbar. Die Umsätze waren überhaupt sehr geringfügig und die wenigen Schüsse erfolgten durchgehends zu erniedrigten Kursen. Fremde Valuten vertheuerten sich um 3/4%, mit Ausnahme von Dukaten, welche in reicher Fülle vorhanden sind und um 1/4% zurück gingen.

Stand der Gewerbe in Pest.

(b) Der bei einigen Industriezweigen eingetretene lebhaftere Verkehr wird durch den nun auch bei den kleinen Gewerbetreibenden fühlbaren Geldmangel empfindlich beeinflusst, und kann die Thätigkeit bei den diversen Gewerben zu keinem solchen Aufschwung gelangen, wie dies sonst zu dieser Zeit der Fall zu sein pflegt. Das Platzgeschäft wohl theilweise befriedigend, aber das Lieferungsgeschäft nach den Provinzen ist noch immer belanglos. Besonders schwach ist die Nachfrage in den Luxus-Galanteriegeschäften, und klagen Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher u. dergl. fortwährend über Geschäftlosigkeit. In Modeartikeln zeigt sich die Nachfrage bereits lebhaft, und laufen in Damenmodengeschäften fortwährend Bestellungen ein. Bei Damenschneidern ist die Nachfrage noch gering, Herrenschneider jedoch haben Bestellungen und auch ein ziemlich befriedigendes Verkaufsgeschäft, demzufolge auch brauchbarere Gehilfen fortwährend eingestellt werden. Schuhmacher haben schwache Nachfrage, und haben sich in größeren Verkaufsgeschäften die Vorräthe bedeutend angehäuft. Hutmacher, Posamentirer und Handschuhmacher hatten im Detailgeschäfte besseren Verkehr, als in der Vorwoche. Sattler, Wagner und Schmiede sind gut beschäftigt, Tischler sind mit Aufträgen versehen, in Möbelhandlungen ist der Verkehr nicht befriedigend. Tapezirer sind theilweise gut beschäftigt. Bei Decken- und Matratzenmachern hat sich die Nachfrage wesentlich gebessert, und ist sowohl das Kunden- wie das Verkaufsgeschäft befriedigend. In Folge der nun zu Ende gehenden Schulferien sind Buchbinder mit der Lieferung von Schulbüchern lebhaft in Anspruch genommen. Bei Fassbindern langen noch immer keine erfreulichen Bestellungen für die Weinlese an; im Monate September wurden 3590 Eimer Faßgeschirre zimentirt. Spengler, Schlosser, Maurer, Steinmetze und Zimmerleute sind zur Entwicklung der größten Thätigkeit gezwungen, um ihren Aufträgen genügen zu können.

Vermischtes.

* **Gewerbliche Schiedsgerichte.** Wie dem „Dr. Journ.“ aus Leipzig, 24. d., berichtet wird, hat der Ausschuß des deutschen Fabrikantentages die nachfolgende Resolution angenommen: „Der Ausschuß des deutschen Fabrikantentages empfiehlt allen Fabrikstädten die schnelle Einführung gewerblicher Schiedsgerichte und Einungsämter, indem er für die Letzteren die Statuten des Grünberger Einungsamtes für Tuchfabrikation als zweckentsprechend anerkennt, weil er voraussetzt, daß die Einführung ähnlicher Schiedsämter, in denen Arbeiter selbst mit zu Gerichte sitzen, im Falle eintretender Differenzen von vorn herein eine beruhigende Wirkung auf die Arbeiter ausüben, in den meisten Fällen sogar der Möglichkeit von Konflikten und Arbeitseinstellungen vorbeugen werde.“

* **Neue See-Dampfergesellschaft.** Da die Lloyd-Gesellschaft in den dalmatinischen Gewässern mit ihren Schiffen nur die größeren Hafenpunkte berührt, sonach die kleineren Hafenplätze von der Wohlthat einer schnellen und geregelten Postverbindung ausgeschlossen sind und ihre Korrespondenzen und sonstigen Sendungen nur mit der Landpost, daher auf viel längerem Wege befördert werden können, als es mittelst der Postdampfer der Fall wäre, so ist die Regierung mit einer in Drebich in Dalmatien gegründeten neuen Gesellschaft in Unterhandlung getreten, welche den Antrag stellte, mit ihren bereits neu erbauten Seedampfern alle größeren Inselgruppen und Hafenplätze in den dalmatinischen Gewässern unter einander zu verbinden und mit den Dampfern des österreichischen Lloyd in Ansuenz zu bringen. Diese Gesellschaft wird alle mit den Lloydampfern ankommenden Korrespondenzen, Zeitungen und Fahrpostsendungen für die von ihr zu besuchenden Plätze übernehmen und an den Ort ihrer Bestimmung bringen, ebenso wieder umgekehrt die Sendungen an die Lloydampfer übergeben. Das Uebereinkommen ist, wie die „Tagespr.“ meldet, bereits dem Abschlusse nahe, da die Entschädigungsansprüche der Gesellschaft sehr mäßig gestellt sind.

* **Eine Enthüllung aus dem Jahre 1870.** Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht ein Schreiben, welches Graf Saint-Vallier noch im Juli 1870 von Stuttgart aus, wo er als Vertreter Frankreichs accreditirt war, an den Herzog von Grammont gerichtet hat, und schickt denselben nachstehende Bemerkungen voraus:

„Der Graf Saint-Vallier, unter dem Kaiserreich Gesandter in Stuttgart und zur Zeit Bevollmächtigter der Republik bei dem General v. Manteuffel, gilt für einen der Staatsmänner, welche sich der Kriegserklärung an Preußen eifrig widersetzt haben. Wenn man ihn hört, so hätte er diesen Entschluß in dem ganzen Maße seiner Kräfte und seines Einflusses bekämpft.“

Annoucen.

480 **In Peter Müller's** 105 (3-8)

HANDELS-SCHULE

(vormals Anton Sempel), 3 Kronengasse Nr. 16, beginnt der neue Lehrkurs am 2. Oktober; die Einschreibungen jedoch schon vom 20. September angefangen statt.

(2-2) **Pränumerations-Einladung.**

Mit 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das in jeder Beziehung unabhängige politische Tageblatt

städt. Preßburger Zeitung.

Während des halbjährigen Wirkens der gegenwärtigen Redaktion ist diese älteste Zeitung der österr.-ung. Monarchie in unzweideutiger Weise für Freiheit und Fortschritt, für den wirtschaftlichen und geistigen Aufschwung unseres Vaterlandes thätig gewesen und wird auch in Zukunft für die Bestrebungen der intelligenten und liberalen Bevölkerung eintreten.

Wie bisher wird die „Preßburger Zeitung“ alle politischen Ereignisse den Lesern kurz, doch gründlich und objektiv berichten, die Ungarn näher berührenden Fragen aber eingehend besprechen. In Beziehung auf Richtigkeit und Verlässlichkeit der Mittheilungen soll unser Blatt mit den Journalen der Hauptstadt Schritt halten.

Unser vorzügliches Augenmerk werden wir der materiellen und geistigen Entwicklung Ungarns zuwenden.

Die Volksbildung, das Schul- und Erziehungswesen, als die einzig sichere Grundlage jedes gesunden dauerhaften Fortschrittes, jeder nicht ephemeren, sondern besonnenen wirklichen Freiheit, werden wir auch fernerhin gewissenhaft zu fördern suchen.

Landwirtschaft und Gewerbe, Handel und Kommunikationswesen, als unerschöpfliche Quellen und Hauptfaktoren des National-Wohlstandes, ferner die jetzt in Angriff genommene Neugestaltung unserer Justiz- und Administrations-Angelegenheiten werden wir auch fernerhin auf das Sorgfältigste berücksichtigen und durch vergleichende Darstellungen der diesbezüglichen Verhältnisse anderer Kulturstaaten ergänzen.

Um unseren Lesern einen Ueberblick über die gesammte vaterländische journalistische Thätigkeit, über die Meinungen der verschiedenen Parteien und über deren Anschauungen betreffs der hervorragendsten Ereignisse zu gewähren, werden wir fortfahren, den Hauptinhalt der bedeutendsten ungarischen und deutschen Journale ohne Parteilichkeit auszugsweise mitzutheilen.

Hiedurch glauben wir mittels Gedrängtheit des Ausdruckes auch in beschränkteren Rahmen selbst Denjenigen, welchen Zeit und Gelegenheit mangelt, die großen Blätter der Hauptstädte zu lesen, in unserem Blatte Ersatz für das bieten zu können, was diese um das Doppelte theuereren großen Blätter enthalten.

Endlich wird auch den Lokalinteressen, dann dem Gemeinnützigen im Allgemeinen, sowie dem Unterhaltenden ein entsprechender Theil unseres Blattes gewidmet sein.

Die „Preßburger Zeitung“, dieses verhältnißmäßig billigste Journal, das sich bei seiner großen Auflage auch besonders zu Inseraten empfiehlt, erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet:

Für Preßburg:

Für den Monat Oktober — fl. 75 kr.
 Vom 1. Oktober bis letzten Dezember 2 „ — „
 Für die Zustellung in's Haus monatlich — „ 15 „

Mit Postversendung:

Vom 1. Oktober bis letzten Dezember 3 fl.
 Monatlich 1 „

Expedition und Administration: Karl Angermayer's Komptoir
 (vormals Alois Schreiber), Benturgasse Nr. 107.
 Bestellungen von Auswärts werden mittelst Postanweisung erbeten.

Redaktion und Administration der „Preßburger Zeitung“.

Grösste Auswahl!

Herren - Kleider

in
grösster Auswahl,
allerneuester Façon,
vorzüglichster Qualität,
zu allerbilligsten Preisen

26 (23-0) nur bei

ADOLF WELISCH,

Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum großen Christoph.

Billigste Preise!

Habt Acht Katholiken!

Zu haben eine 343 Seiten starke schwarze Broschüre. Das Höchste und Beste, die neuesten Geheimnisse, die Sündenregister der Päpste für Jedermann, für jeden Katholiken der nicht dumm bleiben will.

Was ist der Papst; des Papstes Anfang; des Papstes Wachstum; Constantin wird Christ. 99 (6-6)	1 „ 2	53 Der Papst war Rebelle. 1 „ 2
Der Superintendent wird Patriarch 6	1 „ 2	54 Der Papst war Volksaufwiegler. 1 „ 2
Der Patriarch in Rom wird allgemeiner Bischof. 7	1 „ 2	55 Der Papst war Volksausläufer. 1 „ 2
Der Patriarch in Rom erlebt ein großes Vergnügen. 8	1 „ 2	56 Wie der Papst sich Geld verschafft. 1 „ 2
Der Papst hebt sich d. Märchen. 10	1 „ 2	57 Der Papst war ein erbärmlicher Landesregent. 1 „ 2
Das Märchen von Petrus. 13	1 „ 2	59 Der Papst war voll unsinnigen Hochmuths. 1 „ 2
Das Märchen von der ununterbrochenen Reichfolge der Päpste. 15	1 „ 2	62 Der Papst gab läudlich prahlende Ehrentitel. 1 „ 2
Der Papst hilft sich durch Mönche und Nonnen. 17	1 „ 2	Es werden Stimmen laut in Deutschland u. Italien, Böhmen, England, Frankreich, Schweiz und Stimmen von Fürsten. 65
Der Papst nimmt falsche Urkunden zu Hilfe. 18	1 „ 2	Jesuiten und Fürstenmörder, eine Enthüllung der größten Verbrechen. 67
Der Papst hilft sich durch's Bibelverbot. 19	1 „ 2	Der Jesuiten Lehren und Grundzüge. Die Thaten der Jesuiten. 68
Der Papst hilft die Menschenverwilderung. 20	1 „ 2	81 Jesuitische Ermordungen. 1 „ 2
Der Papst hilft sich durch's Cölibat. 21	1 „ 2	82 Die Sitten der Jesuiten. 1 „ 2
Der Papst war ein Irrelehrer. 24	1 „ 2	83 Aufhebung der Jesuiten. 1 „ 2
Falsch lehrte der Papst von der Anbetung. 25	1 „ 2	84 Wiederherstellung der Jesuiten. 1 „ 2
Falsch lehrte der Papst von der äußerlichen Gottesverehrung. 27	1 „ 2	85 Der Papst noch immer der Aufgeblasene. 1 „ 2
Falsch lehrte der Papst von den Mittern des Heils. 28	1 „ 2	86 Fortgesetzte Verführung und Unschuldbarkeit. 1 „ 2
Falsch lehrte der Papst von dem heiligen Abendmahle. 31	1 „ 2	87 Neue Profelytenjagd. 1 „ 2
Falsch lehrte der Papst von dem ewigen Leben. 32	1 „ 2	88 Des Papstes Lehre in neuerer Zeit. 1 „ 2
Falsch lehrte der Papst von der christlichen Kirche. 33	1 „ 2	90 Seligsprechen, Teufelsbeschwören, Ablässung. 1 „ 2
Der Papst war als Irrelehrer zugleich auch Tyrann. 34	1 „ 2	91 Der Papst ist noch immer Bibeifeind. 1 „ 2
Der Papst als christlicher Sittenlehrer ein Sittenverderber. 36	1 „ 2	92 Der Papst befördert noch immer die Unsitlichkeit. 1 „ 2
Der Papst verdarb die Sitten durch seine Heilmittel, Zwangsmittel, durch das Cölibat und durch selbstgeignete Sittenlosigkeit. 37-41	1 „ 2	93 Der Papst bleibt elender Landesfürst. 1 „ 2
Der Papst als christlicher Sittenlehrer ein Sittenverderber. 49	1 „ 2	94 Der Papst muß sinken durch seine Dummheit. 1 „ 2
Die Päpste nach der Kirchenversammlung zu Konstanz bis 1517. 50	1 „ 2	95 Der Papst sinkt wirklich vom Throne in's schmachtvolle Grab. 1 „
		98 Der Papst mag sinken. Erhebende Ansicht. 1 „ 2
		99 Sündenregister der Päpste. 1 „ 2
		100 Sechs Fragen an die deutsche Nation zur entschiedenen Loslage vom römischen Papste. 1 „ 2

Zu haben im Verlage bei
W. E. Richter,
 Langestraße Nr. 5 in Leipzig.
 Alles mitammen nur 10 fl.

In F. Arndt's Verlags-Anstalt in Leipzig erschien für den Preis von nur 50 kr.

Dr. J. Stanley's rasche, sichere und erprobte Hilfe für Männer,

welche durch Krankheiten, vorgeschrittenes Alter oder durch eigenes Verschulden geschwächt, sich wieder zu voller Manneskraft stärken wollen. 78 (10-26)

Ein geprüfter **Gymnasialprofessor** erteilt Privatunterricht in den Gegenständen der Mittelschule. Näheres in der Buchhandlung des Herrn **Migner.** 107 (1-3)

Im Verlage von **Gustav Seckenaft** in Pest (Universitätsstraße Nr. 4) ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Petőfi, Alexander.
Lyrische Gedichte.
 Ins Deutsche metrisch überfetzt von **Theodor Opitz.** Mit dem Bildnisse des Verfassers. Zwei Bände. Zweite Auflage. Gebestet 3 fl.

Im Verlage von **Gustav Seckenaft** in Pest erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Die Gottesmörder.

Von einem Gläubigen.
 536 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
 Preis 3 fl. 20 kr.

Geschichte des ungar. Freiheitskampfes in den Jahren 1848-1849.

Von **Andreas Vargyas.**
 Mit vielen eingedruckten Holzschnitten.
 64 Bogen hoch 4. In Umschlag geheftet. — Preis 4 fl.

Geschichten aus Steiermark.

Von **P. K. Rosegger.**
 446 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
 Preis 2 fl. 40 kr.

Wanderleben.

Skizzen von **P. K. Rosegger.**
 254 Seiten 8. Velinpapier. In Umschlag geheftet.
 Preis 1 fl. 60 kr.

Das Neueste!

Im Verlage von Gustav Heckenast in Pest (Universitätsgasse Nr. 4)
sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus den Fesseln Rom's!

Von

Julius Pederzani.

Preis geb. 30 fr. öst. W.

Die Arbeiter-Frage.

Ein Friedensvorschlag,

dargelegt mit Rücksicht auf die Tendenzen der Kommunisten und Sozialisten, sowie die Ideen von Lassalle und Schulze-Delitzsch, Ketteler und Schäffle, Mill und Mohl

von **A. B.**

Preis geheftet 40 fr. österr. Währung.

Rede

gehalten zu Villach in der Versammlung des liberalen Volksvereines

von

Julius Pederzani.

(14. Juni 1871.)

Preis geheftet 20 fr. öst. Währ.

Das gefälschte Christenthum und die Welt.

Von **ALOIS ANTON**, Weltpriester.

Die Hierarchie kann nicht ausfindig machen, warum das Volk die Religion zu herabgesetzten Preisen haben will! — Mit einem Worte, Alle sind blind — und da reden sie noch von Legitimität, altherkömmlichen Rechten und Deuteronomie!

Preis geheftet 1 fl. 20 fr. öst. Währ.